

Strittige geschlechtliche Verhältnisse. Sexualpathologie. Sexualdelikte.

Tommaso, Paladino: Su di un caso di pseudo-ermafroditismo femminile esterno concomitante a ipovarismo congenito. (Über einen Fall von weiblichem äußeren Scheinzwittertum, vergesellschaftet mit angeborenem Hypovarismus.) (*Istit. di Anat. Pat., Univ., Catania.*) Ann. Ostetr. 62, 1723—1749 (1940).

Bericht über die anatomische Untersuchung der Leiche eines 86jährigen Individuums, dessen sekundäre Geschlechtsmerkmale dem männlichen Geschlecht entsprachen. Die äußeren Geschlechtsteile waren im Sinne einer Hypospadiä penoscrotalis verbildet. Innerlich fanden sich neben atrophischen Eierstöcken die Müllerschen Gänge, von denen sich aber nur der rechte vollständig ausdifferenziert hatte. Dafür hatte sich links der Wolffsche Gang in Form des Gartnerschen Ganges erhalten. Überdies konnten Zeichen einer polyglandulären Störung, gekennzeichnet durch eine adenomatöse Hyperplasie der Hypophyse und der Nebennieren, sowie durch eine Hyperplasie der Schilddrüse festgestellt werden. v. Neureiter (Hamburg).

Greulich, Günter: Sulfonamide und Spermio-genese. (*Univ.-Hautklinik., Kiel.*) Kiel. Diss. 1939. 18 S.

Besonders französische Autoren haben eine (vorübergehende) Schädigung der Spermio-genese durch Sulfonamide (Prontosil album und die Derivate, wie Uliron, Disseptal C, Albucid) angegeben. Da man diese Chemotherapeutica bei der Gonorrhöe und anderen Infektionskrankheiten derzeit in großem Umfang verwendet, wurde mit Rücksicht auf die bevölkerungspolitisch wichtigen Auswirkungen dieser behaupteten Folgen eine Samenuntersuchung bei 40 Patienten mit Gonorrhöe im Alter von 17 bis 32 Jahren 0—110 Tage nach Abschluß der Behandlung durchgeführt. Da die Expression der Samenblasen qualitativ und quantitativ ungenügendes Untersuchungsmaterial erbrachte, wurden nur durch Masturbation in Petrischale aufgefangene Ejaculate untersucht. Verf. weist auf die unterschiedliche Schichtdicke der zwischen Objektträger und Deckglas untersuchten Samentropfen als Fehlerquelle hin (weshalb auch seine nicht näher festgelegten Mengenbeziehungen der Samenfäden nicht verwertbar sind), ohne aber die Möglichkeit einer Abhilfe durch den bei der Blutuntersuchung benutzten Effekt der Newtonschen Ringe angewandt zu haben (Ref.). 31 Fälle zeigten keinen Einfluß der Chemotherapeutica auf die Spermienbildung, in 9 Fällen ließ sich die festgestellte Oligo- bzw. Nekro- oder Azoospermie durch Komplikationen der Gonorrhöe erklären. Bei 9 zweimal (am letzten Tage des Sulfonamidstoßes und 3—23 Tage später) untersuchten Patienten war auch keine vorübergehende Verminderung der Spermien festzustellen. Nach der Methode von Kimmig wurde am Ende des Sulfonamidstoßes in Blutserum und Ejaculat der Sulfonamidspiegel bestimmt, wobei zur Ausschaltung von Fehlern die Harnröhre vor der Samenentleerung mit Kochsalzlösung gespült wurde. Der Sulfonamidgehalt des Ejaculats lag beträchtlich über dem Blutspiegel. Im sulfonamidhaltigen Sperma konnten noch nach zweitägiger Aufbewahrung im Eisschrank bewegliche Spermien nachgewiesen werden. Es wird der Schluß gezogen, daß die Sulfonamide keine Schädigung der Spermio-genese verursachen. Kresiment (Berlin).

Stieve, H.: Nervös bedingte Veränderungen an den Geschlechtsorganen. (*Anat. u. Anat.-Biol. Inst., Univ. Berlin.*) Dtsch. med. Wschr. 1940 II, 925—928.

Nachdem vom Verf. darauf hingewiesen wird, daß einschneidend veränderte Umweltverhältnisse geeignet sind, die Generationsorgane von Tieren nachhaltig zu beeinflussen (Rückbildung der Eierstöcke von Bachforellen, die während der Laichperiode nicht in klarem Wasser mit reinem Kiesgrund, sondern in Wasser mit schlammigem Grund gehalten werden; schwere Rückbildungsvorgänge an den Eierstöcken von Haushühnern bei Haltung in ungeeigneten Ställen u. ä.), legt er Ergebnisse von Beobachtungen am Menschen vor, die erweisen, „daß auch das Nervensystem den geregelten Ablauf der Vorgänge in Eierstöcken und Hoden beeinflußt“. — Er schreibt die pathologisch-anatomisch festgestellten Veränderungen an Hoden von Verbrechern, die sich

in Haft befanden und der Bestrafung (Todesstrafe) entgegensahen, den erheblichen psychischen Erregungen zu, die diese durchmachten. Die Untersuchungen erstreckten sich auf derartige Verbrecher im Alter von 19—25 Jahren, die vor der Verhaftung vollkommen normale Geschlechtsfunktion zeigten und deren genaue Untersuchung keine körperlichen krankhaften Veränderungen erkennen ließ. — Er stellte im Gegensatz zu normalen Verhältnissen im Hoden erhebliche Unterschiede in der Dicke der gewundenen Kanälchen fest. — Reifeteilungen wurden fast stets vollkommen vermißt. Teilungen von Samenbildungszellen als Ausdruck ihrer Vermehrung wurden nur ausnahmsweise beobachtet. Die Mehrzahl der Zellen ließ Zeichen des Zerfalls erkennen, das Chromatin der Zellkerne war verklumpt, es bot sich das Bild der „Spermagglutination“. Dieser sinnfällige Ausdruck der Schädigung dieser Zellen zeigte sich ebenso im Nebenhoden. In schweren Fällen kommt die Samenbildung fast ganz zum Stillstand (Fall eines 32jährigen, 16 Tage lang ruhelos umherirrenden Verbrechers, der schließlich Selbstmord verübte). — Ähnliche Anzeichen stärkerer Hodenrückbildung konnten bei einer ganzen Reihe anderer Verbrecher beobachtet werden. Verf. glaubt hierfür die Aufregung und die Angst vor der Todesstrafe verantwortlich machen und alle anderen möglichen Ursachen ausschließen zu können. — Ähnliche Vorgänge konnten auch an den Eierstöcken von Frauen im Alter von 20—29 Jahren festgestellt werden, die sich während der Zeit von 62—154 Tagen bis zu ihrem Tode in Haft befanden. Die monatlichen Blutungen setzten aus; in keinem der beiden Eierstöcke wurde ein Corpus luteum gefunden. Die zahlreichen Bläschenfollikel ließen sehr deutliche Zeichen der Rückbildung erkennen. Der Dotter der Eizelle war vielfach vollkommen von zahlreichen Bläschen durchsetzt, die Kerne geschrumpft oder zerfallen, das Chromatin verklumpt, in den Follikeln wurde sehr oft keine Spur einer Granulosa mehr gefunden usw. — Alle diese Vorgänge bedingen bei Mann und Frau für kürzere oder längere Zeit Unfruchtbarkeit, und der Verf. glaubt berechtigt zu sein, die anatomisch nachweisbare Sterilität als psychisch bedingt ansehen zu können. *Rodenberg.*

Seitz, L.: Das hormonale Geschlechtssystem des Weibes, ein bio-pathologisch notwendiger Begriff. Endokrinol. 23, 33—51 (1940).

Es handelt sich bei dem Aufsatz um eine Zusammenfassung der neuesten Forschungsergebnisse der weiblichen Fortpflanzungsorgane betreffenden Hormonforschung zu einem von hoher biologischer Warte aus gesehenen Gesamtbilde. Die Bedeutung der einzelnen, an der Erhaltung von Art und Rasse beteiligten Drüsen mit innerer Sekretion und ihr gegenseitiges, wechselndes Verhältnis in den verschiedenen Phasen des Lebens der Frau werden klargelegt. Dabei prägt der Verf. den Begriff des hormonalen Geschlechtssystems, unter welchem er die Gesamtheit all der entwickelten, cellulären und hormonalen Einrichtungen zusammenfaßt, die eine Beziehung zur Entwicklung der Fortpflanzungsorgane, zu ihrer Tätigkeit und Rückbildung haben. Dieses System hat je nach dem Stadium des ontogenetischen Daseins des Individuums eine andere Zusammensetzung. Es umfaßt alle Phasen der Geschlechtlichkeit und Fortpflanzungstätigkeit von der ersten Entwicklung bis zur vollendeten Fortpflanzung. Der Begriff des hormonalen Geschlechtssystems ist kein anatomischer, die dabei beteiligten Zellen verteilen sich auf eine Reihe von Organen, er ist ausschließlich funktioneller Natur. Verf. setzt das hormonale Geschlechtssystem in Parallele zum retikulo-endothelialen System. Auch dieses ist in verschiedenen Organen gelegen, hat aber die gemeinschaftliche Aufgabe, Schädlinge zu vernichten, die in das Blut eingedrungen sind. Es dient also dem Schutze des Individuums, während das hormonale Geschlechtssystem der Erhaltung der Art dient. Das verschiedenartige Verhalten dieses Systemes außerhalb und innerhalb der Schwangerschaft wird dargestellt und miteinander verglichen. Ziel der Arbeit, die sich für einen ins Einzelne gehenden Kurzbericht schlecht eignet, ist es, alle geschlechtsgerichteten Vorgänge, die sich während der verschiedenen Phasen der geschlechtlichen Tätigkeit des weiblichen Individuums abspielen, zu einer einheitlichen Gesamtschau zusammenzufassen. *Wiethold (Kiel).*

Stemmer, W.: Über vegetative Wirkungen des Sperma im weiblichen Organismus. (*Abt. f. Frauenkrankh. u. Geburtsh., Marienhosp., Stuttgart.*) Zbl. Gynäk. 1940, 1528 bis 1540.

Die Frage, welche Wirkung das Sperma abgesehen vom Befruchtungsvorgang auf den Organismus der Frau hat, wird ausführlich behandelt. Der Autor vertritt die Auffassung, daß hormonale Substanzen aus dem Samensee im hinteren Scheidengewölbe resorbiert werden und fördernde Allgemeinwirkungen im Körper der Frau haben. Die während des Geschlechtsverkehrs erfolgte Ausschüttung von Schilddrüsenhormon soll durch die so resorbierten männlichen Wirkstoffe ausgeglichen werden. *Gerstenberg.*

Weber, Hans Hermann: Gibt es einen hormonal gesteuerten Scheidencyclus beim Neugeborenen? Gießen: Diss. 1939. 29 S.

Nachuntersuchungen an 40 Neugeborenen, darunter 8mal länger als bis zum 14. Lebenstage, sprechen dafür, daß es sich bei den nachgewiesenen Veränderungen der Scheidenabstriche nicht wie bei der geschlechtsreifen Frau um einen regelrechten Cyclus, sondern um einen Abbau der stark proliferierten Scheidenschleimhaut handelt, die mit der abklingenden Wirksamkeit des von der Mutter her übernommenen Follikelhormons zusammenhängen.

H. D. Müller (Danzig-Langfuhr).

Steuerwald, Heinz: Die juvenile Blutung. (*Univ.-Frauenklin., Frankfurt a. M.*) Frankfurt a. M.: Diss. 1938. 36 S.

Nach einer Einleitung über die Physiologie der Menstruation mit ihrer nervös-hormonalen Steuerung werden 32 Krankengeschichten der Universitäts-Frauenklinik Frankfurt von Patientinnen mit juvenilen Blutungen auszugsweise wiedergegeben. Die Periode wird kurz nach der Pubertät durch hormonale Schwankungen besonders leicht beeinflusst. Das Gleichgewicht der innersekretorischen Drüsen muß also durch eine der jeweiligen Situation gerecht werdende Behandlung mit den beiden Angriffspunkten Ovar und Uterus wiederhergestellt werden, was jedes Schematisieren ausschließt. Neben Hormonpräparaten wurden oft Reizbestrahlungen (der Milz, Leber, Ovarien oder des Abdomen) angewandt. Die applizierten Röntgendosen werden nicht mitgeteilt, bei der kritischen Besprechung der Fälle vermißt man wegen der durch die Bestrahlung bedingten Follikelschädigung die Erörterung etwaiger genetischer Auswirkungen (Ref.). Durch die Milzbestrahlungen wird die Überfunktion des Ovars kompensiert. Da in der Pubertät der Vitaminbedarf groß ist und das weibliche Geschlecht hierauf viel empfindlicher reagiert, ist auch der Behandlung mit Vitaminen Aufmerksamkeit zu schenken.

Kresiment (Berlin).

Berutti, Enrico: *Eziologia e basi terapeutiche attuali della sterilità umana. (Conferenza.)* (Ursachen und Grundlagen der derzeitigen Behandlung der menschlichen Unfruchtbarkeit. Vortrag.) (*Istit. Ostetr. e Ginecol., Univ., Torino.*) Ginecologia (Torino) 6, 99—152 (1940).

Eingehende, die gerichtlich-medizinischen Belange jedoch nicht besonders berücksichtigende Darstellung der Ursachen und Behandlungsweisen der männlichen und weiblichen Unfruchtbarkeit vom Standpunkt des Klinikers.

v. Neureiter.

Schultheis, Albrecht: Zur Kenntnis des Automonosexualismus (nach Rohleder) mit einer kasuistischen Beobachtung. (*Gerichtl.-Med. Inst., Univ. München.*) München: Diss. 1939. 23 S.

Der Verf. grenzt den Automonosexualismus von der kindhaften Reaktion der Selbstverstümmelung als nicht wesensverwandt ab. Beiden liegt nach seiner Auffassung die Psychopathie als Gedeihboden zugrunde, aber die auslösenden Momente hält er für so verschieden, daß eine besondere Betrachtung erforderlich erscheint. Das Bild, das sich der Automonosexualist vom Weibe macht, entspricht nicht der Wirklichkeit, weil er in seinen Träumereien niemals erobert hat. Bei einer sich bietenden Gelegenheit zu einem normalen Verkehr kommen diese Kranken in Gefahr, sich gänzlich vom Weibe abzuwenden, und zwar nicht etwa aus einer Aversion gegen das andere Geschlecht, sondern aus Furcht vor neuen Versagern. Wenn nun die Mittel der Phan-

tasie nicht mehr ausreichen, um eine sexuelle Erregung zu schaffen, weil diese Reizquelle versagt, so erfolgt im Sinne des Anfangs der autoerotischen Selbstverstümmelung der Griff ins eigene Fleisch als „Selbstspornung“. Eine Zeitlang kann diese körperliche Schmerzzufügung ähnlich wie beim Masochismus als zusätzlicher körperlicher Reiz genügen. Der anfänglich manuell ausgelöste Reiz verfängt nicht mehr auf die Dauer. Es kommt zur Anwendung von Werkzeugen. Der Richtungspunkt ist nach Schulte's, wenn auch nur in der Vorstellung das andere Geschlecht. Der Trieb strahlt nicht etwa auf diese Kranken zurück, sondern lediglich die Lustgewinnung ist unnatürlich. Nicht alle sind diesen Weg zu gehen gezwungen, besonders nicht solche, die durch besondere Erlebnisse mit Frauen wieder zum normalen Verkehr zurückgeführt werden.

Der von Schulte's mitgeteilte Fall wird als Psychopath gewertet, der seine geschlechtliche Befriedigung seit langem durch Selbstverstümmelung gefunden hat. Zahlreiche schmale, weiße, parallel laufende Hautnarben, die den bestimmten Eindruck machen, daß sie von Schnittverletzungen kommen, die an der Außenseite des rechten Armes und auf der rechten Thoraxvorderfläche verlaufen, deuten darauf hin. Beachtlich ist die Lokalisation und die gleiche Richtung der Narben, sowie ihre Gestaltung, da neben der oberflächlichen keine tiefen Narben vorhanden waren. Während der ersten Jahre der Ehe ging diese Anomalie zurück, später genügten die natürlichen Reize der Gattin nicht mehr und seine Sehnsucht nach der früheren Lustgewinnung äußerte sich in Vorwürfen gegen die erotischen Fähigkeiten der Frau. Er endete durch Selbstmord. Finanzielle Schwierigkeiten sollen der äußere Anlaß gewesen sein. Der bemerkenswerte Fall würde an Interesse noch dadurch gewonnen haben, daß die Form der festgestellten Psychopathie noch genauer analysiert und auf etwaige anankastische Züge gefahndet wäre.

Heinr. Többen (Münster i. W.).

Lindner, J., und J. H. Plokker: Zwei Fälle von Exhibitionismus. Beiträge zur Kenntnis der Genese von Perversionen des erotischen Triebens. (*Psychiatr. Klin., Univ., Leiden.*) Nederl. Tijdschr. Psychol. 8, 205—217 (1940) [Holländisch].

An zwei Fällen soll nachgewiesen werden, daß die Deutung des Exhibitionismus im psychoanalytischen Sinne sich niemals damit begnügen könne, einen einzelnen Komplex hervorzuheben, daß vielmehr besonders bei Erwachsenen eine polymorphe Perversität zu finden ist, die eine Reihe von anderen Abnormitäten umfaßt. In beiden Fällen lassen sich vor allem auch fetischistische Momente finden. Eine narzistische Einstellung mit Überschätzung des eigenen Genitales, die Angst vor dem weiblichen Genitale, die Furcht vor dem Vater als Kastrator, verbunden mit der Unbefriedigtheit beim Coitus und Masturbieren, ebenso aber beim Exhibitionieren, bringen eine psychosexuelle Perversität hervor, die nicht mit der einfachen Formel „Exhibitionismus“ erschöpft ist. Die bequeme Rückführung auf einen Oedipus- oder Kastrationskomplex erweist sich in diesen beiden Fällen jedenfalls als unbefriedigend und trägt den mannigfachen Abwegigkeiten keineswegs Rechnung.

Geller (Düren).

Yawger, N. S.: Transvestism and other cross-sex manifestations. (Transvestitismus und andere konträr-sexuelle Manifestationen.) *J. nerv. Dis.* 92, 41—48 (1940).

Nebst Zusammenstellung einiger bekannterer zeitgenössischer und älterer Fälle von Transvestitismus aus dem einschlägigen Schrifttum bringt Verf. die detaillierte Krankheitsgeschichte eines Falles von männlichem Schleierfetischisten und eines anderen Falles von Debilität mit Dystrophia adiposogenitalis, der von der Vorstellung befallen war, „halb Mann, halb Weib“ zu sein; er bekam dann die fixe Idee, durch Kastration geheilt zu werden, unternahm einige Selbstkastrationsversuche, worauf er, um sich in der Operationstechnik zu vervollkommen, einen schlafenden Bettgenossen überfiel, den er durch einen Kopfhieb mittels eines eisernen Instrumentes tötete. Verf. bringt dann einige Lesefrüchte aus psychoanalytischen Schriften und Werken von Havelock Ellis.

Alexander Pölz (Wien).

Lang, Theo: Studies of the genetic determination of homosexuality. (Studien über die Abstammungsfaktoren der Homosexualität.) (*Forsch.-Inst. f. Psychiatr., Kaiser Wilhelm-Inst., München.*) *J. nerv. Dis.* 92, 55—64 (1940).

Höchst mühevoll, langjährige Sippenforschungen von 1015 Familien aus einem Krankengute von 4200 Konträrsexuellen, das dem Verf. seitens der Münchener und

Hamburger Polizei zur Verfügung gestellt worden war. Sechs Tabellen veranschaulichen Alter zur Zeit der letzten polizeilichen Registrierung, Herkunft, Religion, Lebensalter der Eltern zur Zeit der Geburt des Probanden und Alter der Mutter zur Zeit der Geburt ihres ersten Kindes, Kindersterblichkeit in der Sippe, Verteilung der Geschlechter unter den Probandenfamilienmitgliedern, speziell unter den Geschwistern. Gegenüber dem Normalquotienten von 106 Männern zu 100 Frauen fanden sich bei den Familienmitgliedern 1734 männliche und 1432 weibliche Fälle, d. h. 121 zu 100. Im ganzen zeigte sich, daß manche Fälle von Homosexualität hereditär bedingt sind. Im Rahmen eines kurzen Referates ist es nicht möglich, die vielen statistischen Einzelheiten wiederzugeben, Interessenten müssen auf das Original verwiesen werden.

Alexander Pilez (Wien).

Owensby, Newdigate M.: Homosexuality and lesbianism treated with metrazol. Prelim. rep. (Behandlung der Homosexualität und lesbischen Liebe mittels Metrazol. Vorläufige Mitteilung.) *J. nerv. Dis.* **92**, 65—66 (1940).

Verf. geht von der Ansicht aus, daß es sich bei Homosexualität beider Geschlechter um Abortivfälle von Schizophrenie handle, bei welchen die Krankheit zur Zeit, da die psychosexuelle Entwicklung begann, zum Stillstand gekommen sei, gleichzeitig mit Fixierung der Libido. Die Metrazolshockbehandlung befreie nun die pathologische Fixierung, so daß die Psychosexualität nunmehr in ihre normalen Bahnen ablaufen könne. 6 kurze Krankheitsgeschichten (5 männliche, 1 weibliche Konträrsexuelle betreffend) werden mitgeteilt. Behandlung bestand in Metrazoltherapie bis zu 10 Krampfanfällen. Beobachtungsdauer bis zu 18 Monaten in einem Falle. Verf. fordert zu Nachprüfungen seiner Resultate an einem größeren Krankengute auf. *Pilez.*

Schwangerschaft. Fehlgeburt. Geburt. Kindesmord.

Geyer, Eberhard: Zwillinge mit verschiedenen Vätern. *Volk u. Rasse* **15**, 135—136 (1940).

Es wird der interessante Fall von Überschwängerung beim Menschen beschrieben, deren Möglichkeit bisher theoretisch wohl bestand, praktisch aber nicht erwiesen war. Beim Tier, d. h. bei mehrgebärenden Tieren, ist die Überschwängerung keine Seltenheit; sie ist daran zu erkennen, daß die Geschwister eines Wurfes abwechselnd die Rassenmerkmale der zur Paarung zugelassenen verschiedenrassigen Väter zeigen. In dem vom Autor beschriebenen Fall handelt es sich um ein Zwillingspaar, von dem der Zwilling Bruder auffallende Ähnlichkeit mit dem gesetzlichen Vater, einem Juden, die Zwillingsschwester hingegen große Ähnlichkeit mit einem deutschblütigen Manne aufweist, den die Kindesmutter als Erzeuger der Zwillinge bezeichnet hatte. Diese Feststellung der verschiedenen Ähnlichkeit, die durch die anthropologische Untersuchung getroffen werden konnte, fand ihre überraschende Bestätigung in der Blutgruppenuntersuchung. Nach dieser Blutgruppenuntersuchung mußte der jüdische Ehemann der Kindesmutter als Erzeuger der Zwillingsschwester und der von der Mutter bezeichnete deutschblütige Erzeuger als Vater des Zwilling Bruders ausgeschlossen werden. Somit wurde praktisch die Überschwängerung beim Menschen erwiesen.

Kinzl (Berlin).

Stokvis, Berthold: Experimentell-psychologische Untersuchungen über das Versehen in der Schwangerschaft. (*Exp.-Psychol. Laborat., Psychiatr. Clin., Univ., Leiden.*) *Nederl. Tijdschr. Psychol.* **8**, 113—120 u. dtsh. Zusammenfassung 120 (1940) [Holländisch].

Verf. versucht zunächst die Möglichkeiten abzuwägen, die eine Schädigung der Frucht durch das sog. „Versehen“ haben könnte. Es bleibt allein der Weg über Kreislaufveränderungen unter Schreckwirkung, doch ist hier keineswegs anzunehmen, daß zwischen Arten des Schrecks und Formen der Mißbildung irgendwelche Beziehungen bestehen. Zur Erklärung der im Volke so tief verwurzelten Anschauung über die Bedeutung des Versehens für die Entstehung von Mißgeburten nimmt er an, daß hier